

# „Guetzli bäckt sie nicht.“

---

## Muslimische Stimmen zu Weihnachten im öffentlichen Raum

Wie gehen Muslim:innen damit um, wenn im öffentlichen Raum alles auf Weihnachten ausgerichtet ist? Eine nicht repräsentative Umfrage im Frühjahr 2023 verdeutlicht, wie wichtig in der Religionsvielfalt der Gegenwart gegenseitige Verständigung ist.

**Stephan Schmid-Keiser**

Dr. theol., Liturgiewissenschaftler, langjähriger Gemeindeleiter im Bistum Basel und Publizist

### Weihnachten in bi-religiöser Familie

Einen ersten Akzent setzt eine interkulturell geprägte Stimme in der Weihnachtsausgabe 2022 des Thurgauer forumKirche. Darin schildert die in Pakistan aufgewachsene Muslimin Bushra Buff-Kazmi wie sie von den zwei besten christlichen Freunden ihres Bruders an Weihnachten immer mit einem Kuchen beschenkt wurde, auf den sie jeweils sehnsüchtig gewartet hatte. In Gujranwala gab es eine katholische und eine reformierte Kirche: „An Heiligabend wurde der Gottesdienst der katholischen Kirche im Staatsfernsehen live übertragen. Das fand ich immer schön.“ An der hiesigen Adventszeit – so der Bericht weiter – mag sie das Kerzenlicht. Die Kerzen auf den Fenstersimsen im Wohnzimmer lässt sie bei einbrechender Dunkelheit brennen. Für ihre drei Kinder im Alter von 18, 17 und 10 Jahren bastelt sie einen Adventskalender. Weihnachten ist für sie ein Fest der Familie und sie geniesst es, dass man Zeit füreinander



Buchmalerei zur Sure 19, 22-23.

habe: „In Pakistan besuchen sich die Familien oder Menschen auch sonst unter dem Jahr immer mal wieder. Das fehlt mir hier schon. Es ist schwierig, einfach spontan bei jemandem zu klingeln“, sagt sie. Für sie ist Weihnachten auch eine Zeit der Reflexion über den Ursprung des Menschen: „Jeder hat seine Stärken und Schwächen. Deshalb sind wir aufeinander angewiesen und ergänzen uns.“

Guetzli bäckt Bushra Buff nicht. Das überlasse sie ihrem Mann, der aus einer reformierten Pfarrersfamilie stammt. Mit ihrer verstorbenen Schwiegermutter backte sie Guetzli. „Als Mama sagte, sie brauche Zimt für den Guetzliteig, konnte ich das beim ersten Mal nicht glauben. Zimt gehört doch in den Reis oder in Pilau“, erzählt sie lachend. „Mama war meine beste Freundin. Wir haben über alles miteinander geredet und sie hat mir sehr viel beigebracht. Ich habe grosses Glück gehabt mit meinen Schwiegereltern“, sagt sie dankbar und trägt die Erinnerungen an ihre Schwiegermutter tief in ihrem Herzen. Selbstverständlich gibt es im Hause Buff-Kazmi auch einen Tannenbaum. Und wenn der Schwiegervater an

Weihnachten zu Besuch kommt, dann üben die Kinder mit ihren Instrumenten extra Weihnachtslieder ein.

Über die Darstellung von Weihnachten in der Bibel und im Koran sagt die Schiitin, die über einen Master in Ethnologie und Entwicklungszusammenarbeit verfügt: „Jesu Geburt nimmt einen grossen Stellenwert im Koran ein. Im Gegensatz zur Bibel wird sie dort genau beschrieben. Gott leitet Maria an, an den Fluss zu gehen und sich von den nahrhaften Früchten der Dattelpalme zu ernähren. Maria bringt Jesus alleine zur Welt, Josef spielt keine Rolle. Maria erhält aber himmlischen Beistand durch Eva und Assia, die Moses grossgezogen hat.“ Bushra Buff findet es schade, dass sich die Menschen zur Geburt Jesu in schwarze oder dunkle Kleider hüllen, die doch der Trauer vorbehalten sind. In Pakistan würden die Menschen in leuchtenden Farben Weihnachten feiern.

### Geschenkezeit ist auch Bedenkzeit

Als Dozent und Lehrer meint Dr. Yahya Hassan Bajwa mit Blick auf die von künstlichem Licht geprägten Wochen am Ende des Jahres: „Ich frage mich, was würde Hazrat Isa, Jesus Christus, zu diesem Rummel sagen?! Das Ganze hat ja mit Christentum und der Botschaft Jesu fast nichts mehr zu tun. Er predigte Bescheidenheit und Nächstenliebe. Geschenke sind sicher ein Zeichen der Nächstenliebe, doch wenn man bedenkt, dass der grösste Umsatz der Läden zur Weihnachtszeit ist, dann habe ich Bedenken. Ich war an einer Weihnachtspredigt und der Prediger sprach 45 Minuten über den Gugelhopf, den die Mutter jeweils zu Weihnachten backte. Damals war es mir recht wirt im Kopf. Die Botschaft Jesu war eine Revolution und der Pfarrer erzählt eine Geschichte über ‚seinen‘ Gugelhopf ... Das war enttäuschend.“



Schillernder Advent © Schmid-Keiser

Yahya H. Bajwa begegnet in dieser Jahreszeit der Hektik, gestressten Menschen, der „Last Minute Schnäppchenjagd. Vielleicht wie zur Zeit Jesus vor der Synagoge ... Handel und Religion. Vielleicht auch Handel mit der Religion.“ Gleichzeitig findet er, „dass das Christentum und der Islam viele Parallelen haben. Maryam (Maria) wird als Vorbild aller muslimischen Frauen genannt. Der Name Jesus wird mehr aufgeführt als der Name des islamischen Propheten. Das wissen die meisten Christen und vermutlich Muslime nicht.“ Dr. Bajwa diskutiert dann Interpretationen der Auferstehungsgeschichte. Nach muslimischem Verständnis kam „Jesus direkt in den Himmel und wird wieder auf dieser Welt erscheinen. Judas hätte sich in Jesus „umgewandelt“ und die Römer hätten ihn ans Kreuz geschlagen. Ähnlich wie es im Barnabas Evangelium geschildert wird.“<sup>1</sup> Wissenschaftlich seien beide Versionen nicht nachvollziehbar. Auch für Christen nicht, wenn man das Buch „Kein Tod auf Golgatha“ von Johannes Fried lese. Dort werde in Erwägung gezogen, dass Jesus diesen Akt überlebt habe. „Wenn ich als

1 Dazu hinführend <https://de.wikipedia.org/wiki/Barnabasevangelium>.

Muslim an diese Gegebenheit glauben müsste, was die meisten Muslime tun – wäre ich heute kein Muslim mehr.“

Wenn der persische Mystiker Ruzbihan-i Baqli sage, wer in der Klause des Unsichtbaren kontempliere, werde, wie Maria, vom Odem des Heiligen Geistes schwanger mit dem Jesus seiner Liebe<sup>2</sup>, sieht dies Yahya H. Bajwa „eher als einen symbolischen Akt an. Im Christentum und im Islam geht man von einer Jungferngeburt aus und dass das geschehen kann, ist rein biologisch gesehen, möglich. Es ist was Spezielles, aber es ist nicht unmöglich und hat sich auch später bei Frauen wiederholt. Es ist ein Zeichen. Wie das Zeichen zu deuten ist, ist Interpretations-sache.“ Daran sehe man, wie ähnlich die zwei Religionen seien, die sich beide auf dieselben Propheten berufen – wie auch die Juden.

Dr. Bajwa würde sich wünschen, dass sich in Europa die Menschen vor und während der Weihnachtszeit mehr mit dem Friedensgedanken auseinandersetzen würden. Überhaupt solle man immer an den Frieden denken: „Der Frieden beginnt in unseren Köpfen, auch die Kriege. Daher ist es wichtig, dem Frieden Platz und eine Chance zu geben. Wir leben in einer Zeit, in der Parteien, die sich als Friedensparteien sehen, Kriege unterstützen und vorantreiben. Was hätte Jesus dazu gesagt?“

### Zeit für das Feiern sozialer Werte

F. M. will anonym bleiben. Auch für sie als Muslimin sei die Adventszeit eine besondere und besinnliche Zeit: „Ich glaube zwar nicht an dieselbe Geschichte und beziehe die Feier nicht oder wenig aufs Religiöse oder Historische, aber ich sehe darin die Feier sozialer Werte, welche mir auch wichtig sind. Über die Jahrhunderte wurde das Weihnachtsfest von verschiedenen Kulturen und Traditionen geprägt, insbesondere auch der keltischen. In Nazareth ist wohl nie eine Tanne gestanden und die rote Farbe vom Weihnachtsmann, sagt man, wurde aufgrund von Coca Cola Werbungen angepasst. Was mich allerdings fasziniert ist genau diese historische Mischung aus religiösen, kulturellen, sozialen Traditionen, die sich in diesem Fest so einfach vermischen und fast selbstverständlich heute so gefeiert werden.“



Islam im Kanton Bern 1. Dezember  
1990 © Schmid-Keiser

<sup>2</sup> Vgl. Schimmel, Jesus und Maria, 141-158. Baqli deutete damit an, „wie Maria in der islamischen Tradition zum Symbol der menschlichen Seele geworden ist, der Seele, die durch die Gnade Gottes die höchste Weisheit wundersam gebären konnte“ (ebd. 141).

Ich feiere als Muslimin keine Weihnachten, aber es freut mich diese Zeit mitzuerleben, insbesondere weil die Familien zusammenkommen. Menschen sind freundlicher und fröhlicher. Nur die Geschenke und der ganze Überkonsum in dieser Zeit finde ich störend. Allerdings ist das ja auch Teil unserer Gegenwart und Geschichte. Ich sehe an Weihnachten, bis auf die Geschichte von Maria und Jesus keinen Widerspruch mit dem Islam, welcher der Verwandtschaft und dem sozialen Umfeld auch immer einen zentralen Platz schenkt.

Ich würde mir wünschen, dass die hiesige Gesellschaft den Fokus noch mehr darauf legt und weniger auf den Konsum, der in unserer Gesellschaft alle Feierlichkeiten begleitet, genau gleich die muslimischen. Trotzdem würde ich in meinem privaten Haushalt nicht feiern oder vielleicht nur eine Lichterkette aufhängen als Zeichen der Wertschätzung der Bräuche Anderer. Ich bin mir bewusst, dass es manche Menschen weiterhin mit ihrem Glauben verbinden, und will zur Zweckentfremdung dieser Feier nicht beitragen. Ich finde religiöse Feiern grundsätzlich schön und wichtig. Religionen dienen den Medien oft als Sündenbock und Grund von Gewalt und Krieg. Allerdings liegt es nicht an den Religionen, sondern an manchen Menschen. Deshalb sollen die schönen Seiten der Religionen und deren Werte weiterhin regelmässig zum Ausdruck kommen und sowohl die Gesellschaft wie auch die Gläubigen immer wieder erinnern, was in diesen Religionen im Zentrum steht. Das ist sicher nicht Feindseligkeit, nicht Gewalt und auch nicht Ausgrenzung. Ich würde mich nie an Feiern anderer Religionen stören und möchte auch mit unseren Feiern meine Mitmenschen nicht stören. Wir können uns voneinander abgrenzen aber nicht ausgrenzen.“

---

### Wunsch nach einer offenen Gesellschaft

Anna T. hat sich bisher wenig mit der Tatsache der vielen Lichter in der Advents- und Weihnachtszeit beschäftigt. Sie habe es irgendwie aus dem Hollywoodfilm „Kevin allein zu Hause“ sowie die Lichter seit ihrer Kindheit auch in Äthiopien jedes Jahr im Kopf. Es sei mehr ein Dekor als ein religiöses Zeichen.

„Ausserdem wirken sie im Winter warm und hell, wenn man abends auf dem Heimweg ist. Im Ramadan und zum Zuckerfest Eid-al-Fitr leuchten die Lichter auch bei uns zu Hause, allerdings an Wänden und Vorhängen im Wohnzimmer aufgehängt. Auf diese Weise erlebe ich die Beleuchtung zweimal im Jahr. Es hat mich nicht bewusst zum Nachdenken gebracht, zumindest bisher.“ Freude empfinde sie unterwegs vor den weihnachtlich geschmückten Auslagen: „Wir haben es zur Tradition gemacht, den Weihnachtsmarkt einmal gemeinsam mit Freunden zu besuchen. Allerdings esse ich nicht die mir bekannte Schweizer Küche, sondern andere wie die afghanische Küche. So ist es auf den Weihnachtsmarkt in Zürich am Bellevue-Platz zumindest, sehr multinational, dass es fast einer Weltreise oder Street Food ähnlich ist.“

Auf die Koran-Sure 19 und deren Teile zu Maryam, Ischa und der Auferstehung sowie dem Jüngsten Gericht angesprochen, meint Anna T.: „Ehrlich gesagt, wur-

de es mir nicht vollständig erklärt und interpretiert, um hier zu antworten. Schade, eigentlich. Es ist zu banal, etwas zu schreiben, was mir in der Kindheit gesagt wurde, was ich nur vage wiedergeben kann.“ Und während der Weihnachtszeit: „Ich wünsche mir als junge westliche Frau mit afrikanischen Wurzeln eine offene Gesellschaft, die über die Entwicklung der Zukunft in Europa offen darüber nachdenkt wie es weitergeht. Es sind Themen wie Armut, grünen Strom produzieren, Klimawandel, Rassismus, Diskussion über die Diskriminierung von Menschen online auf Tweet, Facebook etc., bessere Wohlstandsverteilung, bessere Asylpolitik, Integration von jungen Flüchtlingen ( es mangelt an Arbeitnehmer:innen in ganz Westeuropa), bessere und faire Politik mit Afrika. Und vor allem keine einseitige Berichterstattung.“

### Bewusstsein für Gemeinsames schärfen

Pascal Gemperli gilt als prominente muslimische Stimme.<sup>3</sup> Er bettet die Fragestellung in die grösseren Zusammenhänge ein: „In der islamischen Tradition wird Jesus (Arab. ‚Isa) als einer der bedeutendsten Propheten angesehen und sehr geschätzt. Obwohl Muslime Jesus nicht als Sohn Gottes betrachten, erkennen sie ihn dennoch als wichtigen Boten Gottes an, der viele Wunder vollbracht hat und die Menschen zur Anbetung des einen Gottes (Arab. Allah) aufgerufen hat. Im Koran, dem heiligen Buch des Islam, wird Jesus öfter als Mohamed erwähnt, und seine Mutter Maria (Arab. Maryam) geniesst ebenfalls hohes Ansehen und hat im heiligen Buch der Muslime sogar ein eigenes Kapitel.

Die im deutschsprachigen Raum lebenden Muslime fühlen sich prinzipiell in den lokalen Traditionen und Bräuchen wohl. Gegen Ende



Anbetung der Könige. Indische Miniatur, 17. Jhd. Mogulische Schule

<sup>3</sup> Pascal Gemperli „ermöglichte den Medien den Zugang zur schweigenden Mehrheit der Muslime in der Schweiz“, notiert [https://de.wikipedia.org/wiki/Pascal\\_Heinz\\_Gemperli](https://de.wikipedia.org/wiki/Pascal_Heinz_Gemperli).

des bürgerlichen Jahres, wenn die Weihnachtszeit naht und das öffentliche Leben von weihnachtlichen Dekorationen, Festen und Veranstaltungen geprägt ist, können muslimische Mitbürger unterschiedliche Empfindungen dazu haben. Einige mögen zwiegespalten sein. Vielleicht auch aus einer Abwehrhaltung heraus, aufgrund der Sorge sie würden einen religiösen Fauxpas begehen, oder, dass ihre Kinder mit dem eigenen Glauben Inkompatibles erlernen. Viele Muslime genießen die Atmosphäre der Weihnachtszeit, auch wenn sie das Fest selbst nicht feiern. Sie schätzen die Zeit der Besinnlichkeit, des Friedens und der Nächstenliebe, die in dieser Zeit gefördert wird. Viele Muslime freuen sich für ihre christlichen Freunde und Nachbarn und schätzen deren religiöse Überzeugungen und Praktiken. Dass dem Propheten Jesus gedenkt wird, ist für Muslime erfreulich. Dass sie trotzdem nicht mitfeiern, hat auch damit zu tun, dass viele Strömungen im Islam grundsätzlich keine Geburtstage von Propheten feiern, auch jenen des Propheten Mohamed nicht. Auch gibt es eine Anzahl von Konvertiten zum Islam, die ihre christliche Herkunft und die damit verbundenen Weihnachtstraditionen nicht verleugnen möchten. Für sie bleibt Weihnachten ein wichtiges familiäres Fest, das sie gemeinsam mit ihren Familien und Freunden begehen. Sie betrachten Weihnachten als eine Gelegenheit, die Liebe und den Zusammenhalt innerhalb ihrer Familien und Gemeinschaften zu stärken.

Interreligiöse Sensibilität und Verständnis sind in unserer heutigen multikulturellen Gesellschaft von grosser Bedeutung. Es ist wichtig, dass wir uns gegenseitig respektieren und unsere Unterschiede als eine Bereicherung betrachten, die das Zusammenleben interessanter und vielfältiger gestaltet. Auch bin ich der Überzeugung, dass der Austausch mit anderen religiösen Personen unseren eigenen Glauben stärkt, dies weil sowohl die Divergenzen wie auch die Übereinstimmungen uns dazu veranlassen, uns tiefer mit unseren eigenen Überzeugungen zu befassen. In diesem Sinne können Muslime und Christen gemeinsam die Weihnachtszeit nutzen, um das Bewusstsein für die vielen Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Religionen zu schärfen und die Bedeutung von Toleranz, Respekt und Liebe in unserer Gesellschaft hervorzuheben.“

---

### Erwartungen an die christlichen Mitbürger:innen

Dr. Hamit Duran repräsentiert den Verband Aargauer Muslime und schildert seine Eindrücke und Erwartungen: „Überall leuchten Weihnachtsbäume, Krippen, Sterne, Weihnachtsmänner, Rentiere und andere Figuren, sei es in den Städten und Dörfern oder in den Gärten unserer Nachbarn. Es herrscht eine feierliche Stimmung, die manchmal einen eher künstlichen Charme verströmt. Aber was wird hier eigentlich gefeiert, frage ich mich. Haben meine vornehmlich christlichen Mitmenschen etwas ‚geleistet‘ und feiern nun das, was sie erreicht haben? Oder ist es einfach nur eine Tradition, die man/frau einfach mitmacht, weil es andere auch tun, oder weil man sich dazu gezwungen fühlt?“

Wenn ich an die grossen Feste im Islam denke, werde ich noch nachdenklicher. Wir Musliminnen und Muslime kennen ja zwei grosse Feste: Das Fest zum Ende



Baum des Tauhid (Darstellung des Glaubens an die Einheit Gottes) © Hamit Duran

4 Ein christlich-muslimisches Begegnungsfest zur Weihnachtszeit und im Fastenmonat Ramadan fand am 9. Januar 1999 in der Rotonda in Bern statt. Darüber berichtete die Tagesschau in ihrer 22.00 Uhr-Ausgabe. Laut dem Feiertagskalender gibt es in den folgenden Jahren ein Zusammenfallen der Advents- und Weihnachtszeit mit den islamischen Festtagen: 2031 beginnt der Fastenmonat am 14. Dezember. Im Jahr 2032 fällt der Beginn des Ramadans auf den 3. Dezember. Das Fest des Fastenbrechens findet 2033 am 23. Dezember statt und 2034 am 12. Dezember.

5 Mit bestem Dank an Matthias Loretan, Kathrin Rehmat, Katja Joho sowie dem Verband Aargauischer Muslime für die Adress-Vermittlung vorliegender muslimischer Stimmen.

des Fastenmonats Ramadan (Eid-ul-Fitr) und das Opferfest (Eid-ul-Adha) anlässlich der Pilgerfahrt nach Mekka. Und beide Male haben wir etwas zu feiern. Während dem Ramadan haben wir beispielsweise einen Monat lang von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang gefastet, uns vermehrt dem Gottesdienst und der inneren Einkehr gewidmet und mehr als sonst für Arme und Bedürftige gespendet. Das Ende des Ramadans feiern wir dann gemeinsam mit unseren Familien, Freunden und Bekannten. Wir freuen uns darauf, nach einem Monat mit Entbehren und Einschränkungen wieder zu unserem gewohnten Lebensstil zurückkehren zu dürfen. Wir haben also etwas zum Feiern.

Geht es bei Weihnachten nicht auch um die Geburt Jesu, von der in der 19. Sura „Maryam“ im Qur’an berichtet wird? Müsste da neben all dem Jubel, Trubel und Kommerz nicht auch ein bisschen Besinnlichkeit und Demut dabei sein? Jesus ist für uns Muslime ein grosses Vorbild, denn ihm wurde aufgetragen, zu beten, die Armensteuer zu entrichten, ehrerbietig gegenüber der Mutter und nicht gewalttätig und unselig zu sein (Verse 19:31-32). Sollte Weihnachten, wie das Fasten im Ramadan, oder die Pilgerfahrt nach Mekka, nicht eine Gelegenheit bieten, sein Leben Revue passieren zu lassen und gute Vorsätze für die Zukunft zu fassen? Oder verpasse ich da als „Aussenstehender“ etwas?

Natürlich tauschen wir uns mit unseren christlichen Nachbarn während der Weihnachts- und Adventszeit aus, aber es handelt sich bei ihnen nicht um speziell religiöse Menschen, so dass wir ausser den bekannten Traditionen wie das Schmücken des Weihnachtsbaums und dem Austausch von Geschenken nicht viel mitbekommen. Sollte ich einmal einen Gottesdienst in der Kirche besuchen? Im Ramadan organisieren manche muslimischen Gemeinschaften ein sogenanntes öffentliches Fastenbrechen, wie letztmals am 29. März 2023 in Buchs AG, organisiert durch den Verband Aargauer Muslime (VAM). Interessierte Mitbürgerinnen und Mitbürger erhalten dort einen Einblick in das praktische Leben von Musliminnen und Muslimen. Leider bin ich bis dato nicht auf ein ähnliches Angebot von christlicher Seite gestossen.<sup>4</sup>

Ich wünschte mir, dass sich meine christlichen Mitbürgerinnen und Mitbürger wieder etwas mehr auf den Ursprung der Advents- und Weihnachtszeit besinnen würden und sich vermehrt für ein friedliches Zusammenleben in der Schweiz und auf der Welt einsetzen würden, genauso wie es Jesus im Vers 19:33 beschreibt: „Und der Friede sei auf mir am Tag, da ich geboren wurde, und am Tag, da ich sterbe, und am Tag da ich wieder zum Leben auferweckt werde.“<sup>5</sup> Weihnachten ist daher für mich eigentlich ein Fest des Friedens.<sup>6</sup>



---

## Zum Ausklang

*DEZEMBRIG*

*Die Ware Weihnacht ist nicht die wahre Weihnacht*

Kurt Marti

---

## Literatur

Bauschke, Martin, *Der Sohn Marias. Jesus im Koran*, Darmstadt 2013.

Kuschel, Karl-Josef, *Weihnachten und der Koran*, Düsseldorf 2012. [Dazu die Besprechung durch Lucy James <https://de.qantara.de/inhalt/weihnachten-und-der-koran-die-basis-des-dialogs-zwischen-islam-und-christentum>].

Marti, Kurt, *Zärtlichkeit und Schmerz. Notizen*, Darmstadt 1979.

Schimmel, Annemarie, *Jesus und Maria in der islamischen Mystik*, München 1996.

